Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 89 (2018)
Heft: 1: Sucht : gefährdet von der Jugend bis ins Alter

Artikel: Lebensfreude für Menschen mit Demenz – und für ihre Angehörigen : "Ich habe getanzt in der Seele"
Autor: Weiss, Claudia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834334

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebensfreude für Menschen mit Demenz – und für ihre Angehörigen

«Ich habe getanzt in der Seele»

Für sein Projekt «Music & Memory» wurde das Berner Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker mit dem diesjährigen Viventis-Preis ausgezeichnet. Das Prinzip: Musik weckt Emotionen und Erinnerungen, fördert den Austausch und macht alle glücklich.

Von Claudia Weiss

Nach dem Mittagessen schien Edita Schmutz müde. Nico Meier ist deshalb etwas unsicher, ob sie fit genug ist für ihre Musikzeit am Nachmittag. Meier, Soziokultureller Animator im Berner Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker, hat ein freundliches Gesicht, Brille und ein jungenhaftes Lächeln. Er ist sichtlich begeistert von seinem Projekt und bringt auf einem Klemmhefter die ganz persönliche Musikliste der alten Dame mit: Verdi, Mozart, aber auch Edith Piaf, Louis Armstrong und Udo Jürgens, alles Lieder, auf die sie glücklich reagiert. In der rechten Hand hält Meier ihren kleinen blauen iPod.

Inzwischen haben bereits 35 der insgesamt 73 Bewohnerinnen und Bewohner des Kompetenzzentrum Demenz ein solches Gerät erhalten, das mit einem speziell für sie ausgewählten Musikmix beladen ist. Für die anderen wird Meier diesen Mix ebenfalls sorgfältig mit den Angehörigen erarbeiten. Diese freuen sich meist sehr, dass sie damit etwas dazu beitragen können, das ihren Lieben eine bessere Lebensqualität verschafft.

Manchmal wissen Partner oder Kinder genau, wie die Lieblingsstücke einer Bewohnerin oder eines Bewohners heissen. Manchmal haben sie wenigstens eine Ahnung, welche Musikrichtung diese früher bevorzugten. Bei anderen, wie bei Edita Schmutz, muss Nico Meier «Musikdetektiv» spielen und sorgfältig austesten, bei welchen Stücken sie glücklich oder berührt reagieren.

Meier rückt in der Sitznische im zweiten Stock den Sessel zurecht, im Hintergrund ein Trompe l'Oeil-Fenster mit dem Bild eines leuchtend blauen Bergsees, ein weisser Vorhang und eine Ständerlampe. In dieser Stubenecke soll es sich Edita Schmutz bequem machen, Meier will versuchen, ob die Musik sie ein wenig weckt. Immerhin hat ihm die Erfahrung eindrücklich genug gezeigt, welch enorme Veränderungen ein geliebtes Musikstück auf Menschen mit mittlerer bis schwerer Demenz haben kann.

Sie lauscht versunken, ihre Füsse beginnen zu wippen

Auftritt Edita Schmutz im Rollstuhl. 82 Jahre alt, zahnlos, aber mit einem strahlenden Lächeln, leuchtend weisse Haare und leuchtend blau gemusterte elegante Bluse, an den Füssen dicke Wollsocken. Ob sie sich in den weissen Sessel setzen möchte? Sie schüttelt stumm den Kopf. Ihr ist noch nicht ganz klar, was das hier soll. Aber den jungen Herrn neben sich, den kennt sie irgendwie, sie zwinkert ihm mit wasserblauen Augen zu. Als Meier ihr den Kopfhörer entgegenstreckt, ergreift sie ihn ohne Zögern und lässt sich bereitwillig beim Aufsetzen helfen.

Dann, plötzlich, setzt sich Edita Schmutz auf und sagt: «Ach egal, Hauptsache laut!»

Auf die Frage, was sie heute gerne hören würde, schaut ihn die alte Dame verständnislos an, verloren in der Frage. Dann, plötzlich, setzt sie sich auf und sagt: «Ach egal, Hauptsache laut!» Meier lächelt und schlägt vor, sie könnten ja mal mit der Csardasfürstin anfangen. Sie nickt, vielleicht sagt ihr der Name tatsächlich etwas, auf jeden Fall horcht sie bei den ersten Tönen sofort auf. Dann lauscht sie versunken, ihre Füsse beginnen leise im Takt mitzuwippen.

>>

Edita Schmutz beim Musikhören: Menschen mit Demenz sollen nicht einfach mit Dauerberieselung ruhiggestellt werden, sondern eine Fachperson setzt sich dazu und wählt gezielt Musik, die zur jeweiligen Stimmung passt. Foto: Marco Zanoni

«Music & Memory» als bestes Praxisprojekt für Menschen mit Demenz ausgezeichnet

Das Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker hat mit dem Projekt «Music & Memory» kürzlich am St. Galler Demenzkongress den Preis für das beste Praxisprojekt 2017 erhalten. Vergeben wird der Preis in der Höhe von 10000 Franken einmal jährlich von der Fachstelle Demenz der Fachhochschule St. Gallen und der «Viventis-Stiftung für besonders innovative Ansätze in der personenzentrierten Pflege und Begleitung von Menschen mit einer Demenz».

Gesucht waren «innovative Ansätze in der Pflege und Betreuung von Personen mit Demenz», bei denen die betroffene Person und ihre Familie mit ihren Bedürfnissen im Zentrum stehen. Ausserdem sollten grundlegende Bedürfnisse wie Halt und Trost, Nähe und Geborgenheit oder Verbundenheit ermöglicht werden. Projekte, bei denen «betroffenen Menschen ermöglicht wird, sich als Person wahrzunehmen und positive Gefühle zu erleben». Das funktioniert im Domicil Bethlehemacker, weil alle Mitarbeitenden in «Marte Meo» ausgebildet sind und daher gewohnt, gut hinzuschauen und auf die Bewohnerinnen und Bewohner einzugehen. Sie alle können inzwischen auch die interaktiven Musiksessionen begleiten.

Den zweiten Preis erhielt das städtische Pflegezentrum Bachwiesen aus Zürich mit dem Projekt einer disziplinübergreifenden Begleitung von Menschen mit Demenz während des Frühstücks für einen guten Start in den Tag. Der dritte Preis ging an das Pflegezentrum PeLago aus Rorschach: Das bietet einen speziellen Gottesdienst für schwer demenziell erkrankte Menschen an.

Nico Meier hört via Lautsprecher dieselbe Musik wie sie auf dem Kopfhörer. Das ist auch die Idee: Menschen mit Demenz sollen nicht einfach mit Dauerberieselung in einer Ecke deponiert werden, sondern eine Fachperson setzt sich dazu, wählt gezielt Musik, die zur jeweiligen Stimmung passt, und versucht, zwischendurch aktiv Kontakt aufzunehmen. Manchmal ergeben sich Gespräche über Musik, manchmal tauchen dank der Musik plötzlich ganze Kaskaden von Erinnerungen auf.

Angehörige können über die Musik oft erstmals nach langer Zeit mit ihren Lieben in Kontakt treten.

Ein Projekt verbreitet sich über die Welt

«Music & Memory» heisst das Projekt, entwickelt in den USA, wo es inzwischen in 4500 Institutionen angewendet wird. Sogar bis ans andere Ende der Welt ist es gewandert und läuft in Australien an 100 Institutionen. In Europa sind bisher etliche Altersheime aus den Niederlanden und Grossbritannien dabei, dazu in Deutschland eine Institution aus Düsseldorf – und in der Schweiz das Domicil Bethlehemacker, das dafür den diesjährigen Viventis-Preis gewann (siehe Kasten). Vor einem Jahr wurde das Domicil offiziell als Partner zertifiziert, und seit November begleiten Studierende von der Universität Zürich das Projekt wissenschaftlich.

Die Ergebnisse, die nächsten Sommer präsentiert werden sollen, dienen Geschäftsleiter Edgar Studer als wissenschaftliche Bestätigung. Er merkt aber auch so immer wieder, wie unfehlbar die ganz persönliche Musik bei allen wahre Erinnerungsinseln weckt. Und die Pflegenden, alle ebenfalls geschult, merken noch Stunden nach einem ungefähr halbstündigen «Musikbad», dass die Bewohnerinnen und Bewohner viel entspannter und gleichzeitig geistig wacher sind.

Musik funktioniert auch, wenn die kognitiven Fähigkeiten fast vollständig geschwunden sind.

Musik berührt emotional – «What a Wonderful World»

Das ist kein Wunder: Musik berührt Menschen auf einer emotionalen Ebene, die immer noch funktioniert, wenn die kognitiven Fähigkeiten schon beinahe vollständig geschwunden sind. Sie weckt Erinnerungen und schöne Gefühle, und sie macht Gespräche möglich, die sonst so nie stattfinden würden. Das schätzen auch die Angehörigen, die so oft zum ersten Mal nach langer Zeit wieder in einen echten Kontakt zu ihren an Demenz erkrankten Lieben treten können.

Edita Schmutz ist inzwischen bei Louis Armstrong angelangt, «What a Wonderful World». Versunken sitzt sie da und wiegt sich leise hin und her. Dann beginnt sie mit beiden Händen sanft zu dirigieren, das Lied regt sie sichtlich an. Als es fertig ist, öffnet sie fast erstaunt die Augen. Was sie noch hören möchte? «Eigentlich habe ich überhaupt keinen Durchblick», sagt sie leichthin. Als Meier vorliest, Edith Piaf, Udo Jürgens, Karel Gott, ruft sie blitzschnell, «ja, der!».

Die Mitbewohnerin klopft den Takt, sie stimmt ein

Während Karel Gott von seiner «Babicka» singt, beginnt eine Mitbewohnerin, die sich mittlerweile in den Sessel nebenan gesetzt hat, auf ihrem Schenkel sachte den Rhythmus mitzuklopfen. Edita Schmutz schaut sie kurz an, dann nimmt sie den Rhythmus auf und klopft mit. Musik regt sogar Menschen zur sozialen Interaktion an, die einander sonst kaum beachten. «Den Heartbeat finden», nennt das Geschäftsleiter Studer, den richtigen Herzschlag treffen. Nach ihren Lieblingsliedern ist Edita Schmutz richtig aufgekratzt. Sie lächelt verschmitzt einem vorbeispazierenden Bewohner hinterher, sagt leise: «Der gefällt mir gut.» Praktisch ohne Aussetzer beginnt sie dann von ihrer älteren Schwester zu erzählen und von ihrer gemeinsamen Jugendzeit in einem Vorort von Wien. Dann setzt sie sich im Rollstuhl zurecht. «Ich muss Sie jetzt wegkomplimentieren. Ich habe so Hunger und brauche ein Zvieri.»

Sie küsst Nico Meier die Hand, winkt huldvoll. Ob ihr die Musik gefallen hat? Sie dreht sich noch einmal zurück und sagt mit einem strahlenden Lächeln: «Oh ja, ich habe getanzt in meiner Seele.» ●